BONGARTS

PRESSEFOTO BAUMANN

Eisläuferin Pflaum, Nebenklägerin Pflaum (1995): „Steinzeittraining“

Strafjustiz

Kommt „Onkel Fajfr“ wieder?

Gisela Friedrichsen zum Prozeß gegen den Eiskunstlauf-Trainer Karel Fajfr in Stuttgart

Wenn der Vorsitzende Richter Hans-Alfred Blumenstein, 61, an diesem Montag um 13.30 Uhr in Saal 1 des Stuttgarter Landgerichts das Urteil verkündet haben wird, ist aufgeregte Diskussion zu erwarten. Ist die Strafe nicht zu niedrig ausgefallen?

Schon der Strafantrag der Staatsanwaltschaft – zwei Jahre auf Bewährung, 30 000 Mark Geldstrafe und Berufsverbot für drei Jahre – schlug, zum Beispiel nach Auffassung des Münchner Scheidungsanwalts Hermann Messmer in der *Abendzeitung*, „jedem halbwegs Gerechtdenkenden ins Gesicht“: „Viel zuviel Verständnis für den Täter, an die Opfer denkt keiner.“

Aber es wird auch Stimmen geben, die sich aus anderen Gründen über ein „Fehlurteil“ ereifern werden. Denn der ehemalige Eiskunstlauf-Trainer, der Angeklagte Karel Fajfr, 52, hat heute noch Anhänger. Eltern, die ihm ihr Kind unverdrossen weiter anvertrauen würden, und Schüler, denen seine Methoden und seine Art offenbar nichts ausmachten.

Für die beiden anderen Angeklagten, die Stützpunktleiterin der Deutschen Eislauf-Union (DEU) in Stuttgart, Brigitte Föll, 58, und deren Sohn Michael, 30, Schatzmeister der DEU, CDU-Gemeinderat und internationaler Preisrichter, hatte die Staatsanwaltschaft Geldstrafen von 9000 und 12 000 Mark gefordert. Auch sie haben Fürsprecher, die, wie sie, nichts von alledem gewußt haben wollen, was auf der Waldau, dem Stuttgarter Eislaufzentrum, üblich war.

Wo der eine Teil der Stuttgarter Eislaufgemeinde verbissen nur Schwarzes sieht, erinnert der andere enthusiastisch nur Weißes. Jeder hat sich, blind und taub, in seiner Wagenburg verschanzt. Dazwischen gibt es nichts. Die nun von beiden Seiten zu erwartende empörte Diskussion über das Strafmaß wird verhindern, daß Konsequenzen aus den Lehren dieses Strafverfahrens gezogen werden.

Die Strafjustiz kann zwar grundsätzlich nicht ganze Lebensbereiche kurieren, wenn sie von Krankheit befallen sind. Doch Impulse kann sie nach Auffassung von Oberstaatsanwalt Hans Nusser, 60, sehr wohl geben.

Und so gelang es ihm und dem Verteidiger Fajfrs, dem Stuttgarter Rechtsanwalt Achim Bächle, 44, aus entgegengesetzter Position ein sich ergänzendes, von Vernunft gezeichnetes Bild – voller Grautöne – zu entwerfen: das Bild einer eigenartigen, bizarren Welt, in der Kinder nicht Kinder sein dürfen, sondern eine Hölle durchleben müssen – und Erwachsene oft nicht erwachsen genug sind, von diesem wahnsinnigen Treiben abzulassen oder es wenigstens zu beenden.

Karel Fajfr wird von der heute 19jährigen Patricia J. beschuldigt, sie über Jahre mißhandelt, beleidigt, sexuell belästigt und vor allem seine Fürsorge- und Erziehungspflicht ihr gegenüber permanent verletzt zu haben. Sie hat von allen Schülern wohl am meisten abbekommen. An ihr tobte Fajfr schlechte Laune, Wut und Ärger hemmungslos

Medaillen

müssen her, der Rest soll uns nicht kümmern. Das scheint das Motto vieler Sportfunktionäre und mancher Eltern zu sein. Ein Eislauftrainer und zwei Funktionäre waren angeklagt, weil sie Kinder mißhandelt haben sollen beziehungsweise dies zuließen. Eine „gesunde“ Härte zahlt sich angeblich immer aus. So schaut man weg, wenn ein Kind geschunden wird. Es bedarf des Vorwurfs einer sexuellen Straftat, damit die Öffentlichkeit aufmerksam wird. Der Fajfr-Prozeß ist eine schlimme Lehre, nicht die erste.

HORSTMÜLLER

K. SCHÖNE / ZEITENSPIEGEL

Eisläuferin J. mit Partner Weigle, Nebenklägerin J. (1995): „Leistungstotschlagtraining“

aus. Sie bekam seine bekannt rüden Methoden am schmerzhaftesten zu spüren. Sie packte er am Genick, sie schlug und trat er ungebremst, hinter ihr schrie er „fette Sau“ her, wenn eine Figur auf dem Eis nicht gelang. Als sie größer wurde, brüllte er in aller Öffentlichkeit: „Du mußt mal wieder ordentlich gefickt werden, damit du die Beine besser hochkriegst.“

Vater J., ein Landsmann von Fajfr, der aus der Tochter unbedingt eine Eisprinzessin machen wollte, hatte sie im Alter von zehn nach Stuttgart geschafft. Bei Studenten bekam sie eine Schlafstelle, im übrigen war sie mutterseelenallein. Der Vater empfahl sie dem Trainer mit den Worten: Wenn sie nicht spurt, tritt sie in den Arsch. Beide Männer waren sich einig, daß ein tschechisches Mädchen „mehr aushält als die verweichlichten deutschen Kinder“.

Trostlose Jahre folgten. Das Kind durfte nur in die Schule und auf die Eisbahn. Training bis nachts um zehn, keine Freizeit, keine Freunde. Tagsüber nur ein Schokoriegel, damit sie ja nicht zu dick wurde. Am Kühlschrank ein Zettel: „Ich bin zu fett.“ Verletzungen, Stürze, Schläge – und Angst. Vor dem unbeherrschten, unberechenbaren Eislauftrainer, Angst, aus dem Leistungskader zu fliegen, Angst vor dem despotischen Vater, Angst vor dem Eislaufen, Angst vor Fajfrs Blick, dem die Augen im Zorn hervortraten. Als sie größer wurde, beschloß sie, Fajfr anzuzeigen, wenn sie erst einmal volljährig ist.

Verteidiger Bächle widersprach nicht, als der Staatsanwalt das Martyrium dieses Kindes darstellte. Doch er fragte, ob ein Eislauftrainer dieselben Pflichten einem Kind gegenüber habe wie Vater und Mutter. Patricia J. lebte seit 1990 bei ihrer Mutter, als diese nach Stuttgart zog. Vater J. gilt seit Jahren als verschwunden, er wird seit 1990 in anderer Sache von der Staatsanwaltschaft Gießen gesucht. Hätte sich nicht in erster Linie die Mutter um das Wohlergehen des Kindes sorgen müssen?

Sepp Schönmetzler, selbst einmal Eiskunstläufer, heute Trainerausbilder, Journalist, Lehrbeauftragter an der Deutschen Sporthochschule in Köln und so weiter und so fort, hat als Zeuge Fajfrs Methoden scharf kritisiert. Er mag ein nicht unumstrittener Mann sein, seine Ausführungen zu Fajfr beeindruckten gleichwohl.

K. SCHÖNE / ZEITENSPIEGEL

Angeklagter Fajfr, Verteidiger Bächle: „Berufsjugendlicher“

„Ich besuchte ihn auf der Eisbahn, er trainierte gerade ein Mädchen. Es sollte den dreifachen Lutz springen, was Kindern in diesem Alter meist schwerfällt. Doch wer international mithalten will, muß von zehn Versuchen mindestens sechs bestehen. Das Kind fiel hin. Es sollte noch mal springen. Ich sagte: Laß sie Übungen machen für die Sprungkraft und die Rotationen, da ist weniger Risiko dabei, laß sie nicht so oft den ganzen Sprung machen. Wer oft stürzt, wird tief innen verunsichert.“

Man habe aber mit Fajfr nicht ruhig diskutieren können. „Er hat das Mädchen wieder und wieder springen lassen. Es fiel hin. Es fiel auf den Ellenbogen, der nicht geschützt war. Es knallte auf den Hüftknochen, was sehr schmerzhaft ist. Dann kam eine andere Läuferin, eines der größten Talente. Er fragte mich, ob sie es wohl schaffen werde. Ich sagte,

wenn du es weiter so machst, dann geht es schief. Mit Mädchen in der Pubertät muß man anders umgehen. Da meinte er: Die muß nur mal wieder durchgebumst werden."

Dann sei eine Achtjährige gekommen. Auch sie sollte einen Dreifachsprung vorführen. Das Kind sagte: „Den kann ich doch gar nicht." Fajfr: „Das macht nichts. Du machst den jetzt." Schönmetzler beschrieb, wie das Kind ansetzte, wie es ihm an Höhe fehlte. „Es konnte nicht gelingen. Ich schämte mich. Nach meinem Verständnis ist das eine bösartige, überflüssige Quälerei." Fajfr dazu: „Wenn die Erfolg haben will, soll die das jetzt machen."

Fajfr hat die Kinder gedrillt, wie der russische Feldmarschall Suworow im 18. Jahrhundert seine Soldaten: „Leichte Ausbildung, harter Kampf, harte Ausbildung, leichter Kampf." Oberstaatsanwalt Nusser sprach von „Steinzeittraining", von „Leistungstotschlagtraining".

Ein Trainingskollege, Friedrich Juricek, erinnert sich, wie Fajfr mit einer Neunjährigen prahlte: „Wenn du die schlägst, lacht sie immer noch."

Daß er ein Trainer war ohne jedes Einfühlungsvermögen, ein Schleifer, der Identität vernichtete, um die Kinder anschließend abzurichten und wie dressierte Hunde vorzuführen, scheint einigen Verantwortlichen, einigen Teilnehmern an den menschenunwürdigen Veranstaltungen, inzwischen zu dämmern. Der Angeklagte Michael Föll: „Erst seit Herbst 1994 wird mir deutlich, welch schlimme Fehlentwicklung der Trainingsbetrieb nahm. Ich konnte das früher nicht erkennen, weil ich alles immer positiv erlebt habe."

Die sexistischen Sprüche hätten doch nur der „Auflockerung" gedient, behaupteten Zeugen allen Ernstes, es habe sich um Scherze, um Witze gehandelt. Welch ein Witz: „Paß auf, sonst erschlägt sie dich mit ihren Titten." Im Sport gehe es halt anders zu. Fajfr habe sich bloß anbiedern wollen bei den jungen Leuten mit seinen unflätigen Bemerkungen.

Einen „Berufsjugendlichen" nannte ihn sein Verteidiger: einen älter werdenden Mann, der mitansah, wie die 15jährigen mit den 17jährigen herumpoussierten und ihn nicht mehr ernst nahmen. Mit Gewalt wollte er zu ihnen gehören, wollte Einfluß behalten und mit ihnen, durch sie Erfolg haben.

So produzierte er täglich säuische Sprüche, in der Hoffnung auf Anerkennung, vielleicht sogar Bewunderung. Wie peinigend das für die Mädchen war (denn die Jungen zog er in eine rüde Männerkameraderie hinein), die sich nicht wehren konnten und nicht wehren wollten: Es ging schließlich um den Traum, eine Eisprinzessin zu werden.

FOTOS: K. SCHÖNE / ZEITENSPIEGEL

Angeklagte Föll
„Machtkartell" auf der Waldau

Er hat es in seinem maßlosen Ehrgeiz nicht gemerkt. Er hat auch nicht gemerkt, daß er glorreichen, aber längst vergangenen Hoch-Zeiten des Eislaufs, vornehmlich des Paarlaufs, hinterherjagte. Und niemand hat es ihm gesagt.

Er wiegte sich, so sein Anwalt, in einer trügerischen Sicherheit. Er trainierte auf seine Manier, Medien und Funktionäre stützten ihn, Eltern rannten ihm die Türe ein, die Kinder folgten ihm. Sieben- bis Neunjährige, unter Ausschluß der Öffentlichkeit vom Gericht befragt, sagten spontan, ohne danach gefragt worden zu sein: „Onkel

Vorsitzender Richter Blumenstein
„Ja, was tun Sie denn als Präsident?"

Fajfr, kommst du wieder? Bei dir hat das viel mehr Spaß gemacht."

Erschreckende Einblicke vermittelte der Prozeß in das düstere Milieu der Sportfunktionäre. Der Präsident der DEU, Wolf-Dieter Montag, der Sportdirektor Peter Krick – sie haben sich blamabel gewunden vor Gericht. „Ich habe nie etwas auf dem Eis gesehen, noch von jemandem was gehört, nichts, woran ich mich erinnern könnte", so Montag wörtlich. „Ja, was tun Sie denn als Präsident? Nur repräsentieren – oder was?" Der Vorsitzende Richter Blumenstein kann arg ungehalten werden.

An die Funktionäre in Stuttgart wurden oft genug Klagen herangetragen. Der Kinderschutzbund beobachtete das Treiben und sprach von einem „Machtkartell" auf der Waldau. Oberstaatsanwalt Nusser beschrieb ein Beziehungsgeflecht innerhalb der Eislaufwelt, für das vor allem eines galt: Schweigen. Wer kritisierte, wurde heruntergebürstet, geriet unter Druck, er wurde niedergemacht. Auch Eltern, die in der Tochter schon eine kleine Kati Witt sahen, gehörten zu dieser, wie der Ankläger sie nannte, „unheiligen Allianz der Insider". Die Karriere, die Existenz, was hing nicht alles zusammen und voneinander ab.

Die körperliche und seelische Gesundheit von Kindern zählt offenbar wenig, wenn es um Erfolg geht. Die Tennisspielerin Jennifer Capriati ging in Drogen und Alkohol unter. Ivan Lendl berichtete von seiner Mutter, der selbst der große Tenniserfolg versagt blieb, wie sie ihn als Kleinen mit einer Leine an den Netzpfosten anband. Später schlug sie zu. „Sie schlug mich mit der linken Hand, bis ihre Armbanduhr kaputtging."

Lendl ist ein gefährliches, böses Beispiel für leichtfertige Eltern und für die Kinderschinder in vielen Sportarten: Bitte, es hat sich doch ausgezahlt, was man dem Kind Lendl antat!

Beschränkungen? Turnkinder sollten im Interesse ihrer Gesundheit erst ab 16 an internationalen Meisterschaften teilnehmen dürfen, meinte einst der DTB. Als dann die Weltmeisterschaft in Japan näherrückte, verringerten sich die Bedenken. Und als Eltern mit Klage wegen entgangener Sponsorengelder drohten, damit ihre Kinder vom Erfolg, Erfolg, Erfolg nicht länger ferngehalten würden, schwanden sie vollends.

Nur so ist zu erklären, wie und warum das Strafverfahren gegen Fajfr überhaupt in Gang kam. Auslöser war die Anzeige von Nadine Pflaum, einer heute 18jährigen, wegen „sexuellen Mißbrauchs einer Schutzbefohlenen". Das war das Stichwort, das die öffentliche Aufmerksamkeit, anders als vorher die Kritik an den brutalen Schindereien Fajfrs, sofort auf sich zog und die Medien überfüllte. Körperliche Mißhandlungen und schweinischer, herabwürdigender Umgangston, sexuelle Anmache – sie allein hatten nicht genügt.

Nadine Pflaum nahm im Sommer 1994, da war sie 17, in Frankreich an einem Trainingslager teil. Mehrere Tage verbrachte sie mit Fajfr allein in einer Wohnung, ihre Eltern wußten davon und billigten den Aufenthalt. Zum Geschlechtsverkehr kam es nicht, da weigerte sie sich, aber zu Fummeleien am Busen. Einmal griff er ihr in die Hose. Auf die Frage, ob ihr das was ausmache, sagte sie: nein. Sie war gewohnt, den Mund zu halten, auszuhalten, durchzuhalten.

K. SCHÖNE / ZEITENSPIEGEL

Angeklagter Föll (r.), Verteidiger Deplewski
„Ich konnte das früher nicht erkennen"

Beide Mädchen, Patricia J. und Nadine Pflaum, haben sich gewehrt, als sie merkten, daß es mit dem großen Weltkarriere-Traum wohl doch nichts würde. Hätten sie ihren Trainer auch angezeigt, wenn Medaillen greifbar geworden wären?

Durch seinen Anwalt ließ Fajfr am Ende des Prozesses erklären, daß er nicht wieder Trainer sein wolle. Er fühlt sich mißverstanden. Ihn trug und trägt, daß allzu viele seine Gewalttätigkeit für den Preis hielten und halten, der für Spitzenleistungen zu entrichten ist.

Das Stuttgarter Urteil trifft nur persönliche Schuld. Die Lehren des Prozesses hat die Gesellschaft zu ziehen. ❑